

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Stimmungsmacherei.

Die Zeit, in welcher der Ausgleich mit Ungarn im Reichsrate zur Verhandlung gelangen muß, rückt immer näher und da ist es wohl begreiflich, daß sich Herr Dr. v. Körber Unbehagen steigert, je zahlreicher und je lauter sich die Stimmen in der Presse und besonders in jenen Körperschaften für die wirtschaftliche Trennung von Ungarn erheben, welche selbst die österreichische Regierung nicht ganz ignorieren kann, obgleich sie den § 14 als unfehlbaren Helfer in allen Regierungsnöten zur Verfügung hat. Weil wir aber doch noch nicht so weit sind, den Ausgleich ohne die beiden Legislativen zu schließen, so beginnt Herr Dr. v. Körber Stimmung zu machen.

In der Festversammlung der Zentralstelle zur Vorbereitung der Handelsverträge, am 3. Oktober, hielt der Herr Ministerpräsident eine Rede, die in dem Sage gipfelte: „Nehmen Sie das Wort (Zolltrennung) nicht auf die Zunge!“

Und er hat dann im weiteren Verlaufe seiner Rede die Notwendigkeit: „an dem wirtschaftlichen Verhältnisse zu Ungarn mit aller Energie festzuhalten“ so laut betont und so nachdrücklich verfochten, daß seine Rede lauten Beifall fand! — Daß es der „Zentralstelle zur Vorbereitung der Handelsverträge“ bedeutend weniger Kopfzerbrechen und Arbeit machen würde, wenn sie dazu einen bereits perfekten Ausgleich mit Ungarn zur Hand hätte, das wollen wir ihr gerne glauben. Allein die unter der Last der bishe-

gen verschiedenen Ausgleichs mit Ungarn leuzenden Staatsbürger Österreichs sind nicht dazu da, den Herren die Arbeiten, welche ihnen die verschiedenen zu erneuernden Handelsverträge mit fremden Staaten machen, zu erleichtern und sie werden allem Anscheine nach auch die Warnung des Herrn Ministerpräsidenten: das Wort Zolltrennung ja nicht auf die Zunge zu nehmen, umsoweniger befolgen, als er in seiner Rede über das Verhältnis zu Ungarn selbst zugeben mußte, daß der politische und wirtschaftliche Friede zwischen Österreich und Ungarn nur dann auf lange Zeit gesichert wäre, wenn jeder die in den Ausgleichsgesetzen bestimmten „Rechte des andern loyal respektieren würde!“

Daß das aber schon lange nicht mehr der Fall ist, daß nicht einmal die ungarische Regierung, vielmehr die ungarische Volksvertretung die in den Ausgleichsgesetzen vom Jahre 1867 bestimmten „Rechte des andern“ also die Rechte Bisleithaniens loyal respektiert, hat er bei seinen Verhandlungen mit Herrn v. Szell vor gar nicht langer Zeit am eigenen Leibe verspürt, als er damals die ganze Verhandlerei hinwarf und ganz empört heimreiste. — Oder ist er jetzt vielleicht anderer Anschauung geworden, seit die Ungarn nicht einmal mehr die in den Ausgleichsgesetzen bestimmten Rechte der Krone loyal respektieren?

Die Groß-Industrie und der Großhandel mögen ja ihre Interessen an der Zollgemeinschaft mit Ungarn haben, da, wie Herr v. Körber mit einer ganz gemüthlichen Ironie betonte: keiner der beiden Teile sich der Gabe

und Neigung erfreue, das Entfernte aufzusuchen“ — wie Großindustrie und Großhandel anderer Staaten. Aber weder die kleine Industrie noch der kleine Handel und das Gewerbe, die nicht über Millionen an Betriebskapital verfügen, sondern einen beträchtlichen Teil ihrer vom Munde abgedarbteten Steuer-gelder gerade dazu verwenden sehen, ihren magyrischen Konkurrenten, diese sie tief schädigende Konkurrenz auf alle Weise zu fördern, diese haben kein Interesse an der Zollgemeinschaft mit Ungarn.

Unsere Landwirtschaft aber wird den Tag segnen, an dem die Zollgemeinschaft mit Ungarn in die Brüche geht! Diese Zollgemeinschaft, deren Lasten wir allein zu tragen haben, während Ungarn durch die rechtswidrige Errichtung der Zwischenzolllinie allein den Nutzen derselben Zollgemeinschaft einstakt, diese Zollgemeinschaft, die unsere eigenen Landesprodukte entwertet, die unseren Weinbauern schwereren Schaden zugefügt als Hagelschlag, Peronospora und alle anderen Schädlinge zusammen; diese Zollgemeinschaft mit Ungarn, wegen welcher unseren Viehzüchtern die Auslandsgrenzen für den Export verschlossen sind, diese Zollgemeinschaft, welche unser einst so blühendes Märlergewerbe vernichtete, die nur den Ungarn nützt, die wir aber sehr teuer bezahlen müssen! —

— „Wäre Österreich auf sich allein angewiesen, so würden wir unter dem Kampfe zwischen Landwirtschaft und Industrie ebenso schwer leiden wie andere Länder!“ — behauptete der Herr Ministerpräsident, als er auch von dem „Faktor Landwirtschaft“ sprach. —

Blinde Liebe, blinder Haß.

Wenn der Zar den Begrüßungsartikel, mit dem ihn die „Südsteirische Presse“ im Namen der „slavischen Majorität“ in Österreich angegründelt hat, nicht unter Glas und Rahmen hängt, so hat er überhaupt kein „slavisches Herz.“

Leider, leider würden die berühmtesten Physiologen und Chemiker im slavischen Herz der großen Zaren von Rußland seit Generationen schon nicht mehr viel slavisches Blut entdeckt haben, da schon Peter III. aus dem Hause Holstein-Gottorp stammte, seine Frau Katharina II. eine Tochter des Fürsten Christian von Anhalt-Berbst, war, ihr Sohn, der nächste Zar Paul I. die Prinzessin Marie von Württemberg zur Frau hatte, und deren Sohn Zar Alexander I. Elisabeth von Baden heiratete. Ihm folgte sein Bruder Nikolaus I., dessen Mutter Sofia Dorothea von Württemberg die zweite Frau des Kaisers Paul I. war, und dieser Zar Nikolaus I. hatte (entsetzlich!) sogar Charlotte, die älteste Tochter des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. geheiratet. Ihr Sohn Alexander II. hatte Maria Alexandrowna, die Tochter Ludwigs II., Großherzog von Hessen, geheiratet und Alexander III., der Vater des heutigen Kaisers, heiratete die Braut seines Bruders Prinzessin Dagmar von Dänemark. Daß der jetzige Zar

Nikolaus II. auch eine deutsche Frau hat, dürfte der „Südsteirischen“ bekannt sein und daß er seine Töchter englisch erziehen läßt, auch. Mit den Polen und Finnländern spricht er „russisch“, in seiner Familie ist englisch beliebter.

Was Rußland zur „Rettung Österreichs“ getan hat?

Solange die Koalirten 1789—1801 gegen die Heere der französischen Republik siegreich waren, taten die Russen mit: die Schlachten bei Ostrach und Stockach gegen Jourdan, die bei Zürich gegen Massena schlug Erzherzog Karl, die von Magnaus gegen Scherer schlug Melas allein.

Die Russen unter Suwaroff schlugen Macdonald an der Trebbia. Die Schlacht von Novi gewannen Österreicher und Russen gemeinschaftlich, aber das russische Heer unter Korsakow wurde von den Franzosen unter Massena total geschlagen und dann führte Suwaroff die Russen — nach Rußland heim, die verbündeten Österreicher ihrem Schicksale überlassend.

In die dritte Koalition fällt die Schlacht bei Austerlitz, nach deren Verlust die Russen heimzogen; später 1806—1807, in den Schlachten bei Preußisch-Eylau und bei Friedland geschlagen, schließen die Preußen und Russen den Frieden zu Tilsit und Österreich ist allein gelassen und hat allein weitergekämpft, bis es

dem gewaltigen Korjen und seinen Verbündeten erlag und erliegen mußte. Und im großen Völkerrriege, gab da etwa Rußland den Ausschlag?

Aber davon träumen die aufdringlichen Russenfreunde gar nicht. Die Schwören heute noch darauf, daß der Zar Oesterreich bei Vissagos gerettet habe!

Die Politik kennt keine sentimentalen Rettungsaktionen und die russische schon gar nicht!

Als Görgey, den sich immer den Weg offen gehalten hatte, der, wenn auch nahe vorbei, aber doch vorbei am Hochgerichte führte, mit 23000 Mann und 130 Kanonen die Waffen streckte, vor den Russen streckte, mochte der Zar selber tief aufgeatmet haben, denn wäre Görgey nach dem Entsatze von Komorn, wie ihm befohlen war, auf Wien marchiert, so wäre der Aufstand in ganz Polen losgebrochen und dann hätte der Zar sein Hilfsheer sehr notwendig selber gebraucht! Daß der ungarische Obergeneral den Befehl, damals nicht befolgte, daß er damit den Plan der magyrischen Regierung, die Revolution auf Polen auszudehnen, einfach unmöglich machte und den Russen freie Bahn über die Karpaten ließ, und sich bei Vissagos mit einer schlagfertigen Armee den Russen ergab, trug ihm die Internierung in der Hauptstadt des schübsten Alpenlandes, in Klagenfurt ein, während andere Führer der Insurrektion, die viel, viel unbedeutender waren als der gewesene österreichische Oberleutnant und spätere Obergeneral und

Nun dieser Kampf ist eben ein natürlicher und unvermeidlicher, aber es ist denn doch eine andere Sache, ob dieser Kampf zwischen Landwirtschaft und Industrie desselben Staates gekämpft wird, oder ob die österreichische Landwirtschaft nicht bloß gegen die österreichische Industrie kämpft, sondern auch noch gezwungen wird, mit der ungarischen Landwirtschaft und Industrie zu kämpfen! Gezwungen durch Faktoren, welche leichten Herzens die volkswirtschaftliche Blüte Österreichs der Aufrechthaltung des Dualismus opferten.

Wenn Herr v. Körber sagt: er glaube nicht daran, daß dieser Ausgleich der letzte ist, so kann man einen so felsenfesten Glauben nur bewundern; indessen ist ja auch dieser Ausgleich noch nicht perfekt und ob das „Stimmungsmachen“ das Universalöl ist, um den bereits völlig verrosteten Ausgleichsmechanismus in Gang zu bringen, muß sich erst weisen.

Geöll hat der Herr Ministerpräsident rechtsschaffen auf der österreichischen Seite; wenn aber die Magyaren die ungarische Seite dieses Ausgleichsmechanismus wie bisher weiter zerstören, dann wird die Schmiererei ganz umsonst sein, die Ungarn aber sehr überflüssiger Weise in dem Wahne bestärken, daß Österreich ohne Ungarn überhaupt nicht lebensfähig ist.

Und das ist das Bedauerlichste bei dieser Stimmungsmacherei.

Aber so eine Lüge.

In der Nr. vom 30. September brachte die „Südsteirische Presse“ unter der Spitzmarke „Letzte Nachrichten“ in drei oder vier Zeilen die Notiz, daß bei der Berufungsverhandlung im Prozesse „Ornig — Kalchberg“ die Berufung verworfen wurde.

Es war wirklich die letzte Nachricht, knapp über dem Inseratenteil des Blattes. Natürlich war „Redaktionschluss“ und da das „Sanzotischbelgen“ der Sache selbst der „Südsteirischen“ doch gar zu wenig Genugtuung für alle dem Bürgermeister von Pettau in diesem Blatte seit vielen Monaten in spaltenlangen Artikeln öffentlich angetane Schmach, Verleumdungen, Ehrabschneidungen und unqualifizierbare Angriffe auf seine Person als Bürgermeister, Landtagsabgeordneter und Ehemann im Privatleben, schien, so rückte sie diese „Letzten Nachrichten“ ein und setzte sie natürlich dort hin, wo sie am ehesten „überlegen“ werden konnten. Die spätere

Diktator Ungarns, gehängt, oder wenn man sie nicht erwischte, ihre Namen wenigstens an den Galgen genagelt wurden.

Die „Rettung“ Österreichs durch Rußland hat eben zwei Seiten, wie jedes Ding, außer dem Haffe der „Südsteirischen Presse“ gegen alles was deutsch ist.

Der Haß hat nur eine Seite, wie der nämliche Verfassung vom 30. September in seinem zweiten Teile beweist, der sich mit dem deutschen Kaiser Wilhelm und zwar in seiner Eigenschaft als Gast unseres Kaisers beschäftigt.

Ärger ist noch kein Gast des Kaisers von Österreich angeflegelt worden als der „König von Preußen“, wie die „Südsteirische“ mit aller ihr zu Gebote stehenden „Respektlosigkeit“ den deutschen Kaiser tituliert und ihm gleichzeitig die heilige Versicherung gibt, daß ihn bei seinem Besuche am Wiener Hofe nur die tiefe Ehrfurcht vor unserem Kaiser gegen Demonstrationen schützt!

Höher geht nicht mehr und ist bloß verwunderlich, daß die „Südsteirische“ nicht bei jedesmaligem Besuche Kaiser Wilhelms in Wien mit Trauertand erscheint.

Jetzt hat er sich gar noch bei den Magyaren ins Kind gemacht und das Lied „Körös leány“ gepfiffen und seinen Sohn Eitel Friß hat er eine „ungarische Grammatik“ gekauft, für den Fall, als er am nächsten Reichstag am Hofe zum König von Ungarn gewählt und seinen

„Loyalität von 48 Zeilen“ hätte sich das Blatt ganz ersparen können, wenn es die „Letzten Nachrichten“ in der Nr. vom 30. September vielleicht um weitere 4 Zeilen verlängert und an jene Stelle gesetzt hätte, wo es gewöhnlich die X-mal 48 Zeilen Beleidigungen hinsetzte. — Das wars, was wir als nicht honorig bezeichnet.

Das „Leiborgan des Bürgermeisters J. Ornig“ zu sein wäre mindestens keine geringere Ehre, als das „Leiborgan des Fürstbischofs Dr. Rapotnik“ zu heißen, eine Ehre, welche die „Südsteirische Presse“ bereits wiederholt als unwahr entkräftet abgelehnt hat, wenn sie von der deutschen Presse Steiermarks so genannt würde.

Wir würden die Ehre, das „Leiborgan des Bürgermeisters J. Ornig“ zu sein, ganz entschieden nicht ablehnen, denn der Bürgermeister von Pettau ist weder als Bürgermeister noch als Landtagsabgeordneter eine provokatorische oder agitatorische Natur, sondern ein Mann der nichts weiter tut als die Pflichten zu erfüllen, welche ihm seine öffentlichen Stellungen auferlegen; diese aber erfüllt er unbekümmert um Haß oder Liebe, Tadel oder Lob mit Einsetzung aller seiner Kräfte und sehr oft mit Hintanzug seiner Person als Privat- und Geschäftsmann! — Das „Leiborgan“ eines solchen Mannes zu sein wäre wahrhaftig keine Schande für die „Pettauer Zeitung“.

Allein sie ist es nicht nur nicht, sondern es kommt sogar vor, daß der Bürgermeister von Pettau, der wie gesagt, weder eine agitatorische noch provokatorische Natur ist, mit der Haltung des Blattes nichts weniger als einverstanden ist, und bedauert, daß man nicht früher seinen Rat einholte. Ein „Leiborgan“ dürfte sich das laut erlauben.

Uns machten bloß die „Letzten Nachrichten“ stutzig und noch mehr der Platz, auf dem sie erschienen waren! Und, wenn der Bürgermeister von Pettau über die mehr als faustbiden, in ganzen Artikelserien der „Südsteirischen Presse“ enthaltenen Lügen, Verleumdungen und Insanien nicht aus der Haut fuhr, weil das denn doch zu schade wäre, so hat er umwovon Grund, über den Artikel der „Pettauer Zeitung“ sich so zu ärgern, daß er sie nicht mehr abonniert. Solange unser Kirchenfürst die „Südsteirische Presse“ gegen seine deutschen Diözesanen nach Art der

Namen „Eitel“ in „Attila“ umbwandeln würde. Den dazu nötigen Kronenstempel erhält er als Nationalgeschenk!

Das ist wirklich nicht schön von dem intimsten Freunde und treuesten Bundesgenossen des Kaisers von Österreich und das Pfeifen des „Körös leány“ schickt sich auch nicht für einen Monarchen.

Daß er aber immer nach Österreich kommt, um die „vaterlandsverräterischen Deutschen“ zu ermuntern, in ihrem hochverräterischen Treiben auszuhartnen, das ist das, was ihn zum bloßen „König von Preußen“ herabwürdigt! Ja, es kann ihn passieren, daß ihn die „Südsteirische Presse“ beim nächsten Besuche die Bunge zeigt.

Und mit Recht, denn diese Deutschen sind die ärgsten Bedrücker der slovenischen Nation! Nicht bloß, daß sie unschuldige slovenische Kinder verführen und in deutsche Schulen aufzunehmen, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sich einige Landesgerichtsräte an den Benzinbewahlen in Marburg beteiligen werden und jüngst ist sogar der Bezirkshauptmann von Luttenberg mit dem Bezirksamman Bratscho von Obertabersburg in einem Wagen nach Radetz gefahren! Nicht etwa weil beide nierenleidend sind, sondern aus Bosheit, bloß um das verfluchte deutsche Saetzwasser mit ebtem slovenischen Kapuzenberg zu mischen!

Komitatschl wäten sagt, ist für den Bürgermeister von Pettau kein Grund vorhanden, die „Südsteirische“ in seinen besonderen Schutz zu nehmen.

Politische Rundschau.

Wien und Budapest hatten am 3. Oktober je eine bemerkenswerte Sitzung. In Wien saß die „Zentralstelle zur Vorbereitung der Handelsverträge“ — der Titel ist imponierend, — beim Bankett und rauchte Herr Dr. von Körber die Friedenspfeife, daß der Dampf bis Budapest qualmte. Dort aber hielt das Abgeordnetenhaus eine „außerordentliche Sitzung.“ Außerordentlich auch deshalb, weil kein einziger Minister anwesend war. Dort beantragte der Herr Pollak, Ober-Kammerrat Pölschki, das königliche Reskript, womit Graf Rhuen erneuert zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, einfach ad acta zu legen.

Darauf richtet Herr Tóth János an den Finanzminister, der nicht da war, die Anfrage, ob er der Heresverwaltung Gelder zur Verfügung gestellt habe. Und weil der Minister nicht antwortete, schrie Herr Bolduzi wütend: Der Finanzminister soll sofort erscheinen und sich verantworten. Die Linke verlangte nichts weniger als: „Man soll den Finanzminister vorsehen!“

Das schien dem liberalen Abgeordneten Nagy doch zu unschicklich. Er meinte, der Finanzminister mußte doch der Heresverwaltung Geld anweisen, da es bei Herrn gewiß nicht recht wäre, wenn die ungarischen Soldaten der gemeinsamen Armee hungern müßten. Ubrigens habe er trotz des ex-lex-Zustandes ja auch den Abgeordneten ihre Vorkasse angetrieben. Das beruhigte die Herren über die schwere Verfassungverletzung des Finanzministers einstuellen.

In Szegedin aber brach der Kravall mit doppelter Vehemenz los. Die Drittsjährigen sollten aus Ärger über das Weiterdienemüssen einen Kranz auf das Rossuth-Monument gelegt haben. Der Militär-Stationskommandant ersuchte die Stadthauptmannschaft, den Kranz zu entfernen, da eine solche militärische Demonstration nicht geduldet werden könne. Der Stadthauptmann weigerte sich und so machte auf Befehl ein paar Unteroffiziere den Kravall fort und trugen ihn auf das Stadthaus. Jetzt giug der Spektakel los. Einige 10.000 Demonstranten holten den Kravall wieder aufs Denkmal und die Behörde ließ ihn durch Polizei bewachen. Da kamen nachmittags zwei Kompagnien um den Kranz und mußten bald eilen von Szeged auf sie niederfallenden Steinhagel mit dem Bajonette abwehren. Sie waren aber kaum eingedrückt, so stürzte der Kravall die Kaserne, wurde aber scharf heimgeschickt, obwohl alle Kasernefenster zertrümmert und später in den Wohnungen der Offiziere eingeschlagen wurden. Es gab eine Menge Verwundeter und ein schwergetroffener Soldat starb! Abends kam der Rossuthianer Leutnant und regte die Masse wieder auf.

Es kam abermals am nächsten Tage zum Kampfe und heute liegen etwa 30 Soldaten im Spital.

Das ist die schönste Illustration zu der Bankettrede Dr. v. Körbers.

Eine ganz andere Demonstration fand in Eger statt. Dort hielt der deutsche Klerus der Prager Erzdiözese eine Protestversammlung gegen die Wahl eines tschechischen Militärgeistlichen am Prager Dome für deutsche Predigten, mit welcher Stelle das Kanonikat verbunden ist. An neunzig deutsche Geistliche wohnten der Protestversammlung bei, an hundertachtzig erklärten sich mit ihnen solidarisch. Alle aber erklärten sich mit der deutschen Bevölkerung der Erzdiözese Prag solidarisch in der Forderung nach Bezeichnung der Distrikte und verlangten einzuwillen einen eigenen deutschen Generalvikar für den deutschen Teil der Diözese! Das ist ein vom Stande, dem die Protestierenden angehören, betrachtet, wohl außerordentlich lehr-

reiches Beispiel von der Unterdrückung der Slaven in Österreich, umso lehrreicher, als nicht etwa „irregelmäßig“, deutschradikale Pläne — solche gibt's überhaupt nicht, sondern auch Prälaten, Erzdechanten, Bezirksvikare und Univeritätsprofessoren an dieser Protestversammlung gegen tschechische Willkür teilnahmen.

Aus Stadt und Land.

(Notariat.) Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat an Stelle des verstorbenen Dr. Kadag den Rotar Dr. Josef Haas von Böckmarkt nach Marburg, ferner die Rotare Willibald Swohoda von St. Marein nach Sonobitz und Alois Rrajnc von Senofetsch nach St. Marein versetzt. Die Herren Rotare Haas und Swohoda sind geborene Bettauer.

(Deutsches Mädchenheim.) Wir machen auf das Inserat in unserer heutigen Nummer, laut welchem der Unterricht im Weisnähen, Schneidern und Schnittzeichnen für beide Fächer an der Fortbildungsschule des Deutschen Mädchenheimes bereits begonnen hat, besonders aufmerksam. Den Unterricht erteilt eine mit Note 1 geprägte Kraft aus der Münchner Frauenarbeitschule.

(Etwas von unserer Feuerwehr.) Am 8. d. M. versammelten sich die Mitglieder unserer wackeren Feuerwehr im kleinen Kasinoale, um das 50-jährige Geburtstagsfest ihres verdienstvollen Hauptmannes Herrn Johann Steudte zu feiern. Die feierlich animierte Feier begann um 8 Uhr abends. Den Abend eröffnete der Ehrenhauptmann der Feuerwehr, Herr Sprigey sen. mit der Festrede, in welcher er die Verdienste des Hauptmannes hervorhob, der da bereits volle 31 Jahre der Feuerwehr angehört und bei derselben schon 14 Jahre als Hauptmann erproblich wirkte. Der Redner beglückwünschte Herrn Steudte im Namen aller Feuerwehrmänner zum 50. Wiegenfeste und verteilte dem Wunsche Ausdruck, dem allbeliebten Hauptmann der Bettauer Feuerwehr möge es beschieden sein, noch viele Jahre wie bisher zum Besten seiner Familie, der Stadt als Gemeinderat und der Feuerwehr als stets eifriger und freundlicher Kommandant, wirken zu können. Der Festrede schloßen sich noch mehrere Ansprachen an, während die Rausen durch Erlangsvorträge, sowie durch Vorträge der Stadtkapelle stimmungsvoll ausgefüllt wurden. Die Festfeier querte in animierter Stimmung bis in den frühen Morgen.

(Ernennung im Justizdienste.) Der Bezirksrichter von St. Leonhard Dr. Josef Kronvögel wurde zum Landesgerichtsrat bei Belassung auf seinem bisherigen Dienstorte ernannt.

(Die Urania in Pettau.) Wie nicht anders zu erwarten war, wird den Urania-Vorstellungen, welche — den Grazer Blättern zufolge — in technischer Beziehung, jene der Wiener Urania weit überragen, sehr lebhaftes Interesse entgegengebracht. Vor uns liegt z. B. ein Feuilleton des „Grazer Tagblatt“ vom 27. Juli 1903, welches Müller als führenden Geist auf dem Gebiete des Projektions-Vortragwesens bezeichnet und die künstlerische Vollendung der Vorstellungen für unübertroffen erklärt; die Berliner „Tägliche Rundschau“ dagegen sagt wörtlich: „Die herrlichen Vorstellungen aus Wagner's berühmten Musikdramen, um deren Popularisierung sich der österreichische Wanderredner Professor Georg Müller so große Verdienste erwirbt, können nicht mehr gut als Lichtbilder bezeichnet werden, denn das sind Meisterwerke von echtem künstlerischen Wert, welche jeder Galerie zur höchsten Zierde gereichen würden.“ Jedenfalls stehen wir vor zwei genussreichen Abenden und können wir den Besuch der Urania unseren Lesern nicht warm genug empfehlen. Heute nachmittags 4 Uhr findet im Kasinoale eine Kindervorstellung statt. Als Bekehrte derselben gelangen 70 herrliche Anschauungsmittel über „Österreich“ zur Vorführung, welche für

den Unterrichtsverkehr zwischen Lehrer und Schüler von großem Werte sind. Von dem Grundlage ausgehend, daß bei solchen Vorstellungen auch der Unterhaltung Rechnung getragen werden muß, wird die Urania in der zweiten Abtheilung dieser Schüler-Vorstellung die köstliche Bühnengeschichte „Mag und Moriz“ von Wilhelm Busch unter Regitierung des Originaltextes in sechzig überlebensgroßen Darstellungen vorführen. Das Busch'sche Bilderbuch, welches seinem Autor einen Weltruf verschafft hat, hat kürzlich erst die 42. Auflage erlebt. Das ist jedenfalls ein Erfolg, der im Buchhandel zu den größten Seltenheiten gehört. Daß die Nachricht der „Mag und Moriz-Aufführung“ unter unserer kleinen Welt eine förmliche Revolution bewirkt hat, ist selbstverständlich — liegt doch dieses Kabinettstück echten deutschen Humors fast in jeder besseren Kinderstube auf und selbst wir „Älten“ nehmen das herzerfreuende Büchlein gerne noch zur Hand, um immer wieder diese ureinigigen Mittelwerke durchlesen zu können. Auch für diese Vorstellung werden Sitzplätze im Vorverkauf bei Herrn Mag Weglhaider ausgefolgt.

(Segelsport.) Wie wir einer Zuschrift entnehmen, hat der um den Segelsport in Pettau so hochverdiente Herr Karl Wopalsky auch in seinem jetzigen Domizile Innsbruck einen Ruder- und Segelklub gegründet, in welchem er als I. Fahrwart seines Amtes waltet. Gut Raß!

(Pettauer Musikverein.) In der Direktionssitzung vom 8. d. M. wurde über Antrag des art. Direktors Herrn H. Kundigraber beschlossen, im Laufe der Konzertsaison 1903/4 folgende Aufführungen zu veranstalten: Am 4. November, 2. Dezember d. J., 20. Jänner und 9. März 1904 Kammermusikabende, am 28. Dezember d. J. Konzert im Vereinsaal und 4. April 1904 Konzert im Theater; außerdem werden an geeigneten Tagen öffentliche Schüleraufführungen, sowie interne Schülerabende stattfinden. Der erstattete Kassabericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und ebenso der Bericht über die Musikschule und deren beiden Zweiganstalten; die starke Frequenz der Schule erfordert die Anschaffung eines Klaviers, welcher begründete Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Klavierspinner) kommt in Kürze. Adressen wollen beim Musikvereinsdiener abgegeben werden.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurde am 8. d. M. die beim Grundbesitzer Frisch in Lubstava bedienstete Magd Katharina Schamer. Dieselbe ist beschuldigt, einen Bargelddbetrag von 120 Kronen gestohlen zu haben.

(Des Bruders wegen.) Am 3. d. M. kam anlässlich der Kontrollversammlung ein gewisser Johann Podhostnik aus St. Barbara in der Kollos in die Stadt. Podhostnik suchte seinen Bruder auf, der gegenwärtig als Sträfling des hiesigen Strafgerichtes eine Freiheitsstrafe abläßt. Am genannten Tage nun wurde dieser Sträfling als Arbeiter außerhalb des Gefangenhauses verwendet; bei ihrem Zusammentreffen begaben sich beide Podhostnik in eine Brantweinschenke, woselbst sich dieselben gründlich und dauernd stärkten. Dem „Glücklichen“ schlägt keine Stunde und so geschah es, daß der Sträfling Podhostnik in den Arrest zurückzukehren vermag. Der Gerichtsdiener Petric wurde daher nach ihm ausgeschickt, um ihn aufzusuchen. Petric traf beide Brüder nach langem Suchen und forderte den Sträfling auf, sich unverzüglich wieder in den Arrest zu begeben. Johann Podhostnik wollte jedoch seinen Bruder noch weiter bewirten und protestierte gegen dessen Inhaftierung, wobei er den Gerichtsdiener gröblich beschimpfte. Die hinzugekommenen Wachmänner Jakopin und Marinz leisteten dem Gerichtsdiener Hilfe, was den Podhostnik derart erbitterte, daß er sich renitent zur Wehre setzte und nun selbst verhaftet werden mußte. Der Inhaftierte wurde auf die Wachtube eskortiert, wobei er sich wie ein wildes Tier gebärdete. Unterwegs dergriff er sich wiederholt an den Wachleuten,

wobei er einem derselben die Dienstkluse auf der rechten Brustseite völlig zerriß. Den städtischen Polizeiwachmeister Toplak verletzte der Inhaftierte Stöße mit den Füßen und seinem Regenschirme. Auf der Wachtube benahm er sich derartig, daß ihm Fesseln angelegt werden mußten. Podhostnik wurde dem k. k. Strafgerichte eingeliefert.

(Verloren.) Vorgestern vormittag hat ein in der Stadt Bediensteter einen Betrag von 50 Kronen (eine 20 Kronennote und drei 10 Kronennoten) innerhalb des Reichbildes der Stadt verloren. Der redliche Finder wird ersucht, das Gefundene gegen gute Belohnung der Sicherheitswache zu übergeben.

(Fund.) Beim k. k. Bezirks- als Strafgerichte erliegt ein Double-Gold-Armband, welches im Stadtgebiete Pettau gefunden wurde. Dem Eigentümer dieses Armbandes wird dasselbe bei genauer Beschreibung und Nachweis des Eigentumes ausgefolgt werden. — Vorgestern wurden der hiesigen Sicherheitswache ein Paket Kerzen als Fund übergeben und können dieselben vom Eigentümer dortselbst abgeholt werden. — In der Nacht von vorgestern auf gestern wurde ein Paar Stiefelklett gefunden. Dieselben erliegen bei der Sicherheitswache.

(Militär-Reparaturen-Märkte.) Wie uns von der k. u. k. Reparaturen-Kommission mitgeteilt wird, beabsichtigt dieselbe zur Hebung der Pferdebezug in Steiermark versuchsweise je einen militärischen Reparaturen-Markt zum Ankauf von Artillerie-Zugpferden in Polstraun, Bezirkshauptmannschaft Pettau und St. Leonhard, Bezirkshauptmannschaft Marburg und zwar ersteren am 15. d. M. um 1 Uhr nachmittag, letzteren am 16. Oktober um 8 Uhr früh abzuhalten.

(Wegen des Angeldes.) Am 7. d. M. spielte sich vor dem hiesigen Postgebäude eine aufregende Szene ab. Ein kroatischer Bauer war nämlich auf dem hiesigen Markte einen Kauf eingegangen, wollte aber das erforderliche übliche Angeld nachträglich nicht leisten. Die Verkäufer ergriffen nun den Bauer und wollten ihn zur Herausgabe des erwähnten Geldes zwingen. Dieser wollte davon nichts wissen und es entstand eine Balgerei. Derselben wurde durch den diensthabenden Wachmann Franz Einhalt getan, welcher den ausgebrochenen Streit in Güte schlichten wollte. Hinzugekommene Jengen bestätigten, daß der kroatische Bauer tatsächlich zur Leistung eines Angeldes verpflichtet sei. Hiezu vom genannten Wachmann aufgefordert, behauptete derselbe jedoch das Gegenteil. Der Wachmann forderte nun die streitenden Parteien auf, vor den Zivilrichter zu gehen und dort nach dessen Entscheidung den Streit zu beenden. Der kroatische Bauer versetzte auf diese Aufforderung hin dem Wachmann einen Stoß in die Brust und gebärdete sich derartig, daß er nur mit der größten Anstrengung, mit Gewalt in das Zivilgerichtsgebäude überbracht werden konnte. Hier benahm er sich derartig renitent, daß ihm die Arretierung angekündigt und an ihm vollzogen wurde. Auf dem Wege in den Polizeiarrest weigerte sich der Inhaftierte weiter zu gehen, indem er sich niederlegte. Er mußte daher teilweise getragen werden. Am Hauptplatze warf er sich zu Boden und schlug mit Händen und Füßen um sich. Es mußten ihm deshalb die Fesseln angelegt werden. Nur mit der größten Mühe konnte er auf die Sicherheitswache gebracht werden. Dortselbst nach seinem Namen gefragt, gab er an, Zadravek zu heißen, später sagte er seinen wahren Namen. Der renitente Käufer heißt Jakob Kuskar und ist in Dubislavek, Gerichtsbezirk Warasdin, zu Hause. Kuskar wurde dem k. k. Strafgerichte eingeliefert.

(Totschlag.) Wie uns aus Maria-Rast geschrieben wird, kam es am 4. d. M. dortselbst zwischen Bauernburschen zu einer argen Rauferei. Bei derselben erhielt ein gewisser Josef Sevesel so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Täter wurden von der k. u. k. Gendarmerie verhaftet.

(Große Kauferei.) Am 29. v. M. abends gerieten einige in Stanoschina beim Kukuruzschälen beschäftigte Burschen in Streit, welcher in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich entstand eine große Kauferei, bei welcher einem gewissen Josef Stermsek aus Stanoschina von Joh. Baupotich von ebendort mit einem Holzprügel lebensgefährliche Verletzungen zugefügt wurden. Baupotich wurde dem k. k. Strafgerichte eingeliefert.

(Einbrüche.) Beim Gemeindevorsteher in Kleindorf wurde am 5. d. M. während derselbe am Felde mit seinen Angehörigen der Arbeit oblag, in die versperrte Wohnung eingebrochen und daraus das doppelsprachige Gemeindefiegel aus Rautschut und ein Bargelbbetrag von rund 10 Kronen entwendet. Am gleichen Tage wurde fast unter gleichen Umständen beim Besitzer Franz Jansekwitsch in Gajoszen eingebrochen. Bei letzterem wurden eine silberne Uhr samt Kette, Bargeld im Betrage von 10 Kronen und mehrere andere Effekten gestohlen. Die Täter konnten bis jetzt nicht dingfest gemacht werden.

(Pettauer Marktbericht.) Der am 7. Oktober abgehaltene Viehmarkt war sehr gut besetzt. Zum Auftriebe gelangten 82 Pferde, 964 Rinder und 479 Schweine. Der Handel war vorzüglich und es wurde trotz hoher Preise alles flottweg verkauft. Der nächste Viehmarkt wird am 21., der nächste Schweinemarkt am 14. Oktober abgehalten werden.

(Diebstahl.) Am 4. d. M. kam ein gewisser Michael Potoschnig aus Paradise (St. Elisabeth in der Kolos) in eine hiesige Eisenwarenhandlung und eignete sich dortselbst verschiedene Gegenstände, wie zwei Bund Draht, ein Paket Nägel, eine Laterne, zwei Gewehrzylinder für ein Vorderladergewehr u. au. Der Dieb wurde vom dortigen Geschäftsdienner auf frischer Tat ertappt und der Sicherheitsbehörde übergeben, welche denselben sodann dem k. k. Strafgerichte einlieferte.

(Frage.) Wenn man bei Regenwetter in der Stadt etwas zu besorgen hat, so machen sich an vielen Orten Dachrinnen infolge ihrer Schadhastigkeit auf eine sehr unangenehme Weise fühlbar. Warum werden die betreffenden Hausbesitzer von der kompetenten Behörde nicht dazu angehalten, diesbezügliche Reparaturen sofort vornehmen zu lassen? Um dringende Abhilfe wird ersucht. — Mehrere Passanten.

(Schweinefleisch aus Ungarn.) Der Gemeinderat von Laibach nahm in der Sitzung v. 6. d. mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Regierung zugestand, zur besseren Verpflegung der Stadt Laibach mit Schweinefleisch und Fett von Fall zu Fall die Einfuhr von Schweinen aus gesperrten Gebieten der Länder der ungarischen Krone unter besonderen Bedingungen zu gestatten und es wurden die diesfälligen Vorschläge des Schlachthausdirektoriums einhellig genehmigt. Ist dies nicht auch bei uns möglich?

Landwirtschaftliches.

Ueber den richtigen Gebrauch der Mostwagen.

Edmund Schmid, Landes-Versuchstation, Warburg.

In Steiermark ist es seit mehreren Jahren üblich geworden, den Wert des Weinmostes auf Grund seines Zuckergehaltes festzustellen und die Bezahlung darnach vorzunehmen. Wenngleich der Zucker einer der wichtigsten Traubenbestandteile ist, so ist er doch für die Wertbestimmung allein nicht maßgebend; die Güte des Mostes wird vielmehr auch durch den Gehalt an Säure, an Bouquetstoffen, Extrakt u. dgl. beeinflusst, ferner sind die klimatischen und Bodenverhältnisse, ist die Lage, Traubensorte, die Gegend, ja selbst die Bearbeitung des Weingartens oftmals wertbestimmender als der Zuckergehalt allein. Dem wird beim Kaufe des Mostes auch allgemein Rechnung getragen und erfahrungsmäßig wird für Produkte besserer Lagen bei gleichem Zuckergehalte ein höherer Preis bezahlt als für solche von minderen. Immerhin

gibt der Zuckergehalt für Moste eines Gebietes einen sehr wertvollen Anhaltspunkt für die Beurteilung und es ist mit dieser Einschränkung die eingangsbeschriebene Wertbestimmung gerechtfertigt.

Die Bestimmung des Zuckergehaltes geschieht bei uns fast ausschließlich mittelst der sogenannten „Mosterneuburger Mostwage“, welche die unmittelbare Ableitung der Zuckerprocente, wenn auch nicht vollkommen richtig, so doch in einer für die Praxis ausreichenden Genauigkeit gestattet, wenn bei der Ausführung der Bestimmung keine Fehler gemacht werden und unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das verwendete Instrument richtig ist.

Die Fehler, welche bei der Anwendung der Mostwage gemacht werden, sind mannigfacher Art, können aber leicht vermieden werden, wenn man folgende Punkte berücksichtigt.

1. Ungelöste Stoffe, Gas- und Luftblasen im Moste verursachen unrichtige Angaben. Dagegen wird von den Weinbauern sehr häufig gesündigt, indem sie die Wage in den vollkommen trüben, eben von der Presse ablaufenden Most einsenken. Durch die in diesem Falle zahllos vorhandenen ungelösten Stoffe wird das spezifische Gewicht und damit der scheinbare Zuckergehalt des Mostes stark erhöht. Es genügt, den Most einige Zeit in einer Flasche absetzen zu lassen, ihn später von dem trüben Bodensatz vorsichtig abzugießen und dann erst zu wägen. Obenauf schwimmende Kerne und Hülsen sind vorher zu entfernen. Beim Eingießen in den Meßzylinder muß darauf geachtet werden, daß der Most langsam an der Wand des geeigneten Glases herunterfließt, um eine Schaumbildung zu verhindern. Sollte letztere dennoch stattfinden, so sind die an der Oberfläche der Flüssigkeit sich ansammelnden Luftblasen mit dem Finger wegzunehmen.

2. Der zu verschiedenen Zeiten von der Presse ablaufende Most kann verschiedenen Zuckergehalt haben. Will man daher eine richtige Zuckerbestimmung der gesamten Abpressung durchführen, so muß der Ablauf aller dazu gehörigen Abpressungen vereinigt und gut gemischt werden. Erst von dieser Durchschnittsprobe ist der Zuckergehalt zu bestimmen.

3. Der Wärmegrad des Mostes hat Einfluß auf das Ergebnis der Untersuchung. Die Wagen zeigen nur bei der für jede von ihnen besonders angegebenen Temperatur richtig meistens bei 14° R = 17.5° C. Ist diese Temperatur nicht vorhanden, so ist der Most entweder durch Einhalten der Probe in kaltes oder warmes Wasser auf den richtigen Wärmegrad zu bringen, den man mittels eines Thermometers feststellt.

4. Unsaubere Mostwagen zeigen falsch; die Instrumente sind deshalb stets sofort nach dem Gebrauche mit einem weichen, nassen Tuche zu reinigen und nachher abzutrocknen.

5. Zu kurze Skalenteile erschweren eine richtige Ableitung. Ist der Skalenteil einer Mostwage zu kurz, so rücken die Teilstriche zu sehr zusammen. Der Käufer wird in diesem Falle gerne die niedrigere Angabe, der Verkäufer die höhere annehmen und die Streitursache ist damit gegeben.

Weitaus die größten Unterschiede bei den Zuckerbestimmungen entstehen jedoch dadurch, daß der Verkäufer den Most vor Beginn der Gährung untersucht, der Käufer jedoch häufig erst dann, wenn eine solche bereits eingetreten ist. Es ist deshalb ganz besonders zu berücksichtigen, daß der Most möglichst frisch, noch nicht in Gährung begriffen sei. Durch die Gährung wird der vorhandene Zucker, welcher dem Moste das höhere Gewicht verleiht, in Kohlensäure und Weingeist zerlegt, er verschwindet also dementsprechend. Die beiden gebildeten Produkte machen die Flüssigkeit leichter. Alle drei Ursachen wirken also nach derselben Richtung und hieraus ergeben sich Unterschiede, die mehrere Prozente selbst innerhalb einer ganz kurzen Zeit betragen und die eine außerordentliche Benachteiligung der Weinbauern bedeuten können. Es ist deshalb notwendig, daß

diese die Bestimmung noch zu Hause, solange der Most ganz frisch ist, wenn möglich vor einwandfreien Zeugen unter den angegebenen Vorsichtsmaßregeln selbst vornehmen.

Eine Zuckerbestimmung im gährenden Moste vorzunehmen ist vollkommen irreführend und zwecklos.

Auch die genaueste und peinlichste Einhaltung der angegebenen Punkte wird kein richtiges Ergebnis liefern, wenn das angewendete Instrument unrichtig ist. Und dies ist bei den Mostwagen sehr häufig und in hohem Maße der Fall. Es wurden in unserer Anstalt bei der Nachuntersuchung Fehler bis zu 9 Prozent Zucker festgestellt (!). Wenngleich so große Fehler natürlich zu den Ausnahmen gehören, so sind kleinere desto häufiger, ja, man kann sagen, sie bilden die Regel. Trotzdem werden bei Kaufabschlüssen solche Mostwagen zur Wertermittlung verwendet.

Von allen übrigen Massen und Gewichten des Handels verlangt die Behörde mit Recht, daß sie geprüft sind und belegt den Benutzer von ungenüchten mit Strafen; nur die Mostwagen sind bisher davon ausgenommen. Die von den Interessenten wiederholt an die Regierung gerichteten wohlbegründeten Ansuchen um den Nichtzwang dieser Instrumente haben bisher keinen Erfolg gehabt, obwohl ihnen umso leichter entsprochen werden könnte, als dazu kein Gesetz notwendig ist, sondern die einfache Erledigung im Verordnungswege.

Der Wagen ist ein verdauendes und reinigendes Organ. Damit er seinen beiden Funktionen im gehörigen Maße entsprechen könne, ist es nötig, daß er weder in der einen, noch in der anderen Richtung zu übermäßiger Arbeit gezwungen werde, sondern es ist angezeigt, dafür zu sorgen, daß ihm beide womöglich erleichtert werden. Ein hierfür vorzüglich bewährtes Präparat ist der Dr. Rosa's Balsam für den Wagen aus der Apotheke des H. Fragner, k. k. Hoflieferanten in Prag, denn es ist ein den Verdauungsvorgang anregendes und milde schmerzlos abführendes Mittel. Derselbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Henneberg-Seide nur direkt! — schwarz, weiß und farbig, von 60 Kreuzer bis fl. 11.85 per Meter, für Blousen und Roben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reichste Musterauswahl umgehend.
Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

10 Kronen täglich
Verdienst für jeden leicht und anständig. Anfragen befördert unter M. V. 3250 die Annonzen Expedition G. L. Daube & Co., Frankfurt a/M.

Gratis und franko
verlangen Sie Nachweis über Nebenverdienst. Zuschriften unter „EH“ an „Postfach 106“, München, Bahnpostamt.

Schutzmarke: **Anter**
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke „Zum Goldenen Ähren“ in Prag, I. Elisabethstr. 5.

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's
zuletztige Masses nicht bedacht sein will,
der vermeide Riemen, Gurten oder un-
praktische veraltete Hosenträger, weil
dadurch die Blutzirkulation gehemmt
wird, und alle edlen Organe, wie Magen,
Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen
gestört werden, was zu ernstestn Krank-
heiten führt.

„K. k. auschl. priv. Mach's
Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet
diese Nachteile, gestattet gesundes und
bequemes Tragen der Hose deshalb, weil
sich die Strüpfen jeder Körperbewegung
anpassend in der Schnalle verschieben
u. ganz besonders, weil die Gesundheits-
Hosenträger aus gutem, dehnbarem
Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. auschl. priv. Mach's
Gesundheits-Hosenträger“ werden
die Strüpfen nur einmal auf die Hosen-
knöpfe angeknöpft, und bleiben so
lange darauf, solange die Hose getragen
wird. Beim An- und Auskleiden der
Hosen werden die Strüpfen einfach in
die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und
Abknöpfen der Strüpfen von den Hosen-
knöpfen entfällt, geht das An- und Aus-
kleiden doppelt so rasch und ist dadurch
das unangenehme Knopfverlieren gänzlich
abgeschafft, weil der Knopf nur durch
das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. auschl. priv. Mach's
Gesundheits-Hosenträger“ verleihen
der Hose am Körper richtige Form. Wer
sich zu jeder Hose „Reserve-Strüpfen
kauft, (für eine Hose kosten die Reser-
ve-Strüpfen 10 kr) und die Hosen an
den Strüpfen im Kasten aufhängt, der
hat immer glatte und faltenfreie Hosen,
ohne diese bügeln zu müssen, weil sich
die Hose, so aufgehängt, durch ihre ei-
gene Schwere streckt. Beim Kaufe ver-
lange man ausdrücklich „Mach's Ge-
sundheits-Hosenträger“, denn kein
anderes Fabrikat besitzt diese idealen
Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Siawitsch.
Hl. Kreuz: F. R. Ogrizek. Friedau: Oth-
mar Biermayr.

Neuer Jahrgang



Was „Der Monat“ bringt:

Ernst Zahn: Der Schatten,

G. Viebig: Das schlafende Heer,

August Sperl: Der Obrist

und viele andre Werke erster Autoren,

eine Fülle von Artikeln

unterhaltender und belehrender Art aus allen
Gebieten modernen Lebens und Wissens,

Darstellung der Zeitereignisse

in Wort und Bild,

zahlreiche Kunstblätter

in Farben- und Condruck nach Handwerken
der Malerei und Plastik.

Monatlich ein Heft | Jedes Heft 1 Mark

Die billigste aller

deutschen Monatschriften.

Probheft senden gern zur Ansicht.

Bestellungen auf den „Monat“ nimmt entgegen

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steinart, Marmor, Ala-
best, Kalkstein, Horn, Meerschaum, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft auf's unerreichten

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 30 und 80 kr. bei W. Blanke
Pettau.

Geschmackvolle, elegante und
leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Mo-
tivilbern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen
und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Degustierung von besonderem Werte liefert die
„Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach
Mass für ihren eigenen Bedarf, und den ihrer Familien-
angehörigen in beliebiger Anzahl. Lediglich gegen Ersatz
der Spesen unter Garantie für tadellosoe Fassen.
Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch
jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der
Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung
des Abonnementsbetrages entgegen.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Couraböcher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vertheilhaftesten Be-
dingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmä-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten
Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete,
Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme,
Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs-
und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des
Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.



Deutsches Mädchenheim.

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß der Unterricht im Weihnähen, Schneidern und Schnittzeichnen

für beide Fächer an der Fortbildungsschule des Deutschen Mädchenheimes bereits begonnen hat. Den Unterricht erteilt eine mit Note I geprüfte Kraft aus der Münchner Frauenarbeitschule.

Stundenzahl 8 pro Woche. Honorar 8 K pro Monat.

Etwasige Teilnehmerinnen mögen sich ehestens bei der Vorstehung melden.



8 Tage zur Probe! Nur um fl. 2.75 netto per Nachnahme od. Verhinderung des Betrages
eine verlässliche Nickel-Remont.-Taschen-Uhr Marke „System Rookopf Patent mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, zur Minute genau gehend mit 3-jähr. Garantie. (Eipe elegante Goldin-Uhrkette und Reklameartikel werden gratis beigelegt). Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen.
M. J. HOLZER, Uhren- und Goldwaren-Fabrikanten, Niederlage en-gros, Krakau (Ost.)
Dietelg. 26. Lieferant der k. k. Staatsbeamten. Illustrierte Preiskurante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. Agenten werden gesucht. Ähnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Im Café Europa sind folgende Zeitungen im Subabonnement zu vergeben:

Gartenlaube, Illustrierte Leipziger, Figaro, Marburger Zeitung, Deutsche Wacht, Illustriertes Wiener Extrablatt.

Der Grossmarkt für Lebensmittel in Graz

wird mit 1. Mai l. J. eröffnet und findet jeden weiteren Freitag statt.

Im Inseratenteile des Blattes ist eine Kundmachung des Bürgermeisters der Stadt Graz enthalten, welche die Marktordnung für die Märkte enthält.

Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam und laden sie ein, von den gewährten günstigen Bedingungen Gebrauch zu machen und den Markt reichlich zu beschicken.

Die Stadt Graz bietet für alle Lebensmittel und Naturprodukte ein bedeutendes Absatzgebiet.

Grh. v. Eder'schen Baumschulen

H. Spthardt, Post Andritz (Haltestelle Gßting) bei Graz geben jährlich ab

10,000 Stück bestgezogene Obstbäume

der für Ober-, Mittel- und Untersteiermark geeignetsten Tafel- und Postsorten in allen Formen. — Kastanien, Biersträucher, Obstwildlinge, Sec-(Teich-) Rosen.

Mäßige Preise, Preisverzeichnis kostenlos.



Kundmachung.

In Gemässheit der über Landtags-Beschluss vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstvorschriften für die Verwaltungen der str. Landes-Siechen-Anstalten werden hiermit für das Landes-Siechenhaus die Lieferungen von Medikamenten, Fleisch, Gebäck, Wein, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, Holz, Kohle, Bettenstroh und Totensärgen für das ganze Jahr 1904 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Einkronenstempel versehenen, wo möglich bemusterten Offerte zuverlässig bis **Ende Oktober 1903** (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung) an die gefertigte Verwaltung einzureichen.

Hievon ergoht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung an der Offertlegung mit dem Zusatz, dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungs-Amt der hiesigen Landes-Siechen-Anstalt zur Einsicht vorliegen.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt Pettau, am 8. Oktober 1903.
Fantur.

Die Kunstgärtnerei

Jos. Topitschnigg

empfiehlt sich zur Übernahme von Grab-Decorationen.

Kränze und Bukette

aus frischen, sowie trockenen Naturblumen von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine sehr schönen Zimmer- und Dekorationspflanzen.

Geneigten Aufträgen entgegensehend, zeichnet sich hochachtungsvoll
Pettau, im Oktober 1903. Obiger.

Zur Herbst-Saison

empfehle mein gut sortiertes Lager von

Damen- und Kinder-Hüten

von der billigsten bis zur feinsten Qualität, sowie Schneiderzugehör und Kurzwaren,

neueste Aufputze u. Damen-Modeartikel in anerkannt solider und bester Qualität.

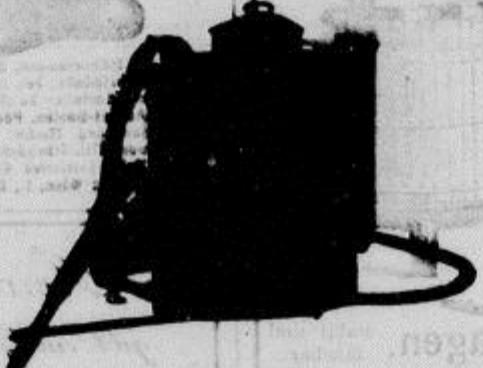
Glacé- und Waschllederhandschuhe, Mieder in neuesten Fassons, Samte, Plüsch, Seidenstoffe in allen Farben.

Winterwolle in allen Qualitäten, Seidenwolle, beste Marke „Seidenraupe.“

Hochachtungsvoll
Franz Hoinig, Pettau.

Non plus ultra! Non plus ultra!
Weingarten- u. Obstbaum-Spritzes.
 Prämiert mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart, einfache, leichte Handhabung; spritzt, und giebigste Vertheilung; wirffiges Spritzrohr; Windleiser Triebapparat; Röhre durch Öffnen einer einzigen Bügel-Schraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück K 26.— Bei Voraussendung des Betrages franco jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,
 Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.
 Prospekte gratis und franco.



3. 2667. **Kundmachung.**

Aus der Landes-Obstbaumschule in Steindorf gelangen im Herbst 1903, beziehungsweise im Frühjahr 1904 die unten verzeichneten Apfel- und Birnbäume, zusammen rund 15.600 Stück, nur an hiesländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermäßigten Preise von 70 Heller per Stück (mit Kosten der Verpackung und Versandstoffen) zur Abgabe. Die Obersteuern werden von Seiten nur die Sorten 1, 2, 4, 11 und 12, von Birnen nur die Sorten 1, 2, 3 und 9 abgegeben. Bestellungen sind bis Ende Dezember 1903 an den Landesaus- schuss zu richten, und ist die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, daß der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstbestellung benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu betonen und die Bestellung bis Ende Oktober 1903 zu erfolgen. Die Lieferung ist so lange der Vorrat reicht, und zwar nach dem Bestehen der Bäume erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besteller nicht abgegeben und ist der Besteller verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden anzupflanzen. Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

der aus der Landes-Obstbaumschule Steindorf in der Pflanzperiode 1903/1904 zur Abgabe gelangenden Apfel- und Birnbäume.

		Hoch- stämme	Halbhoch- stämme	Baumst- kümme
I. Apfelsorten.				
1	Christusapfel	182	176	60
2	Carolina geschmacklos	130	216	—
3	Grappenhäuser	275	226	87
4	Stibbons Pöpping	—	108	—
5	Selle klar gelber	469	375	114
6	Canada Reintüte	1538	628	5
7	Baumgartner's Reintüte	68	—	—
8	Kronprinz-Rudolf-Apfel	744	685	25
9	London Pöpping	820	310	68
10	Magnum Reintüte	400	360	173
11	Bohnapfel rheinisch großer	1200	592	—
12	Waldenapfel	100	100	—
13	Huber'sche Mostapfel	848	478	—
II. Birnen-Sorten.				
1	Sauze Louise von Arranches	—	—	—
2	Dieck's Butterbirn	7	88	—
3	Dieck's Butterbirn	16	98	—
4	Sternhain's Butterbirn	9	66	25
5	Goldapfel	36	50	39
6	Josephine von Neufeln	4	14	38
7	Gardenponts Winter-Butterbirn	2	57	141
8	Dechantenbirn, Winter	12	28	56
9	Winterapfel	308	300	—

Graz, am 19. September 1904.

Der k. k. Landesauschuss.

Grammophone
 mit 24
 Platten.
 Lieferung per geringe Monatsraten.
 Pfandversicherung gegen Diebstahl.

Photographen
 in allen Größen.
 in allen Farben.
 in allen Qualitäten.
 in allen Preisen.
 in allen Sorten.
 in allen Farben.
 in allen Qualitäten.
 in allen Preisen.

Accordions
 in allen Größen.
 in allen Farben.
 in allen Qualitäten.
 in allen Preisen.

Zithern
 alle Arten, wie
 Concert-, Kirchen-,
 Salon-, Kabinett-,
 Gebirgs-Zithern
 etc.
 in allen Größen.
 in allen Preisen.

Bial & Freund in Wien, XIII.
 Historische Kaffeehaus am Vauxmarkt 100 und 101.

Interurbantes Telefon 1556. Telegr.: Nechvile's Telefon.

Franz Nechvile

Weinbaugehörte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik
 Wien, W1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zer-
 stäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume,
 Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von
 Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phyl-
 loxera, Fulicladium, Sphaeria, Eurycton
 sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!
 September 1902.

Apotheker
A. Chierry's Balsam.
 jedes wirkungsvolles Heilmittel
 gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten,
 Sodbrennen, Blähungen etc., Hustenkrampf, Lungen-
 füllend, schmerzlos, reinigend. 12 Bismal oder 6
 Doppel-Flacons franco samt Kiste K 4.—
 Apotheke zum Schützenberg des A. Chierry in Prograda
 bei Rohitza-Sauerbrunn.
 Gilt nur mit dem Schützenberg-Heilmittel-Handelsmarken.
 Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen
 für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe
 ist die kräftigste Salbe, die durch gründliche Reinigung
 eine schmerzlose, rasch heilende Wirkung bewirkt und
 Erweichung von einwirkenden Fremdkörpern aller Art.
 Ist für Lousuren, Nabelwunden und Wunden unentbehrlich.
 Der Faß franco 2 Kiesel 3 K 50 h.
 Schützenberg-Apotheke des A. Chierry in Prograda
 bei Rohitza-Sauerbrunn.
 Man vermeide Imitationen und achte auf obige auf jedem
 Faß eingetragene Schutzmarke.
 Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

Zustüber einer guten Tasse Thee, verleiht überall
 den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Mischung aus den feinsten Thee-Blättern, Indem und
 Ceylan. Mit der in Original-Verpackung.
 Doppelt durch Filter gereinigt.

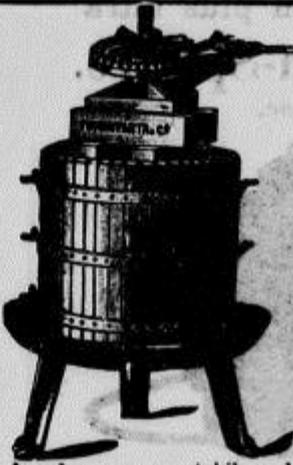
Obst- und Trauben-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Herkules“, für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck u. grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-Mühlen Abbeermaschinen.



Komplette
Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar.
Fruchtsaft-Pressen
Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingärten-, Baum- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt
Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Schätzt Eure Füsse



fuß beim Tragen
abgerollt. Brand-
sohlen.
fuß beim Tragen
der Abbeifolien.

u. Schürungen, Beulen, Blöße, Kälte. Alle diese
Uebelstände, bei d. H. Schweiß u. Schindrennen
verschwinden durch Tragen v. Dr. Höpfer's Patent-
Achsel-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Dro-
sand geg. Nachn. Preis. u. Anerkennungs-schreiben
von Militär-Ärztchen und höchsten Kreisen gratis.
Nicht fortirtes Lager in sämtlichen Kaiserreichen.
Haupt: Wien, I., Dominikanerbastei 19.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dank-
barkeit kostenlos Auskunft,
wie sein Leiden beschaffen
war und wodurch er gesund
geworden. W. Siebert,

Leipzig-Co. Nr. 26.



Gedenket bei Spielen, Wetten
u. Vermächtnissen des Deutschen
Schulvereines.

Die Erhaltung eines gesunden Magens

beruht hauptsächlich in der Erhaltung,
Beförderung und Regelung der Verdau-
ung und Beseitigung der lästigen Stuhl-
verstopfung.

Zu diesem Zwecke verwende man das geeig-
neteste bewährte Mittel den Dr. Rosa's Balsam
für den Magen.

WARNUNG! Alle Teile der Em-
ballage tragen die gesetzlich depoi-
nierte Schutzmarke.

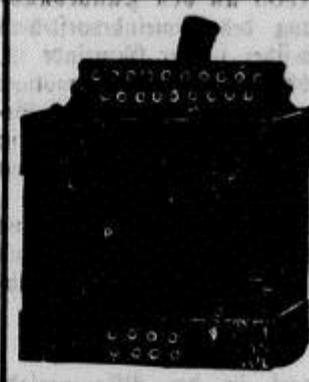
Hauptdepot:
Apotheke des

B. FRAGNER,

k. u. k. Hoflieferanten
„zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite

Ecke der Nerudgasse.
Postversand täglich.

Gegen Vorauszahlung von K 2 50 wird eine grosse
Flasche und von 1 K 50 h eine kleine Flasche franko
aller Stationen der österr.-ung. Monarchie geschickt.
In Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



Welt erühmt
sind die anerkannt besten

Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen
von

Joh. N. Trimmel WIEN

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.

KATALOGE gratis und franko.

Paris: 1900.

Original

Grand Prix.

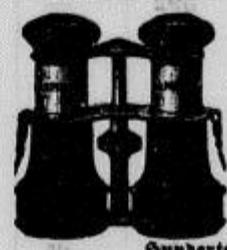
Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Marburg, Herrengasse 24.



Universal-Doppel-Feldstecher „Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld
und Theater.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das
Optische Institut Ferd. Groß Sohn

Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrierte Preis-kataloge gratis und franko.

Verebelte Reben

auf amerikanischer Unterlage, der gangbarsten Sorten, wie:
Burgunder, weiß und blau, Gutedel, rot und weiß, Klein- oder
Rheinriesting, Mosler, Ortzieber, Portugieser, Rotgipfler, Au-
länder, Sylvaner, grün, Traminer, Weltliner und Wälschriesling,
auf den Unterlagen Riparia-Portalis, Solonis und Monticola,
ferner wilde Schnitt- und Wurzelreben der Sorten Riparia-
Portalis, Solonis, Monticola, Göthe Nr. 9, hat in größeren
Quantitäten, so lange der Vorrat reicht, abzugeben

Em. Mayer

Rebschulendirektor, Marburg a/Drau (Steiermark, Osterreich).



Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.

Melusine.

Novelle von F. Gehardt.

(Fortsetzung.)

Melusine?" wiederholte Melitta. „Wie, wenn ich nun ein Stückchen von einer Melusine wäre und auch ein kleines Geheimnis ganz für mich allein bewahren wollte? Was würden Sie tun?“

„Es heilig halten!“ gelobte er feurig.

„Ich nehme dies Gelübde an!“ sagte sie mit seltsam ernstem Blick. „Und ich will Sie daran mahnen, damit das Ende der Geschichte — —.“

„Ein glücklicheres werde, meine Melusine,“ sprach er, kühner werdend, beugte sich nieder und küßte ihre Stirn und zog, da sie in lächelnder Liebe zu ihm aufschaute, seine holde Ketterin in seine Arme.

2.

„Om,“ sagte Onkel Theodor zu Achim, sich behaglich zurücklehnd in seinen Stuhl, der ihm zu Ehren an der alten Stelle stand wie früher, als Onkel Theodor noch der Besitzer von Waldhof war und nicht bloß Besuch wie jetzt, gelegentlich der Tauffeier eines ältesten Nichten. „Om, ein famoseres Weib, deine Amerikanerin! Wundert mich bloß, wie ihr zwei miteinander auskommt!“

„Wieso?“ fragte Achim erstaunt, der mit vergnügt zufriedenen Lächeln der jungen Hausfrau nachgeschaut, die eben aus dem Zimmer verschwand, um nach ihrem Kinde zu sehen.

„Weil sie viel zu klug für dich ist!“

Achim war einen Augenblick ärgerlich, dann lachte er. „Schmeicheleien sagst du mir gerade nicht, Onkel. Aber recht hast du, wenn du ihre Klugheit bewunderst! Sie kann mehr als andere Frauen. Schon in der Bewirtschaftung Waldhofs — ich bin doch meist im Dienst, und wenn die Garnison auch nur eine halbe Stunde abliegt und mein ‚Bluto‘ mich noch schneller hin und her trägt, ich kann doch nur für Stunden hier sein. Solch eine Urlaubszeit ist selten.“

Der Onkel lachte spöttisch.

„Na, dein Bewirtschaften, lieber Kesse, wird wohl gar nichts auf sich haben! Da ist ja nicht bloß Dienst — der Rennsport — das Kasino — sonstige Festivitäten! — Apropos, wie macht sie sich in der Gesellschaft?“

„Großartig, wie überall! Die geborene Fürstin! Das kannst du dir doch denken!“

„Sie schon! Aber die ‚Gesellschaft‘, wie ist sie gegen die ‚Bürgerliche‘?“

„Es sollte niemand wagen, meiner Frau irgendwie geringschuldig nahe zu treten! Es tut's auch keiner, da sie allen imponiert und sich leider wenig aus Geselligkeit macht. Nur wo es durchaus nötig ist, geht sie mir zuliebe hin. Sonst bleibt sie lieber daheim!“

„Om, wieder ein Zeichen von Klugheit. Aber was macht sie dann, wenn sie allein ist?“

„Die Wirtschaft fordert viel Arbeit —“

„Der alte Inspektor Trautwein ist tüchtig, er weiß Bescheid.

Und Wamsell Lotzchen auch! Dann hat sie noch ihre sogenannte ‚Gesellschaftlerin‘, die verdrehte Gutmacht! Zwar von Adel, aber schrecklich zimperlich und blaustrumpfig —“

„Meine Frau hängt sehr an ihr; sie ist ihr Dank schuldig, sagt sie. Und drum muß man ihr manches nachsehen!“

„Meinetwegen! Na, ich mische mich nicht in eure Angelegenheiten! Also kurz: Offizier, Gutsbesitzer, vermögender Mann, geliebter Gatte und jetzt auch noch Vater — du bist doch also glücklich?“

„Oh ich es bin! Zuweilen kommt mir's vor wie ein Traum! Als ob ich sie gar nicht verdient hätte, meine Melusine!“

„Melusine? Gaha! Stammt der Name von dir? Alle Achtung vor solcher Menschenkenntnis! Melusine paßt vorzüglich!“

„Bis auf — —“

„Den Fischschwanz?“ lachte der Onkel wieder und zog die Augenbrauen hoch. „Wer weiß! Ist dir denn alles bekannt über deine Frau?“

„Onkel!“ fuhr Achim fast heftig auf.

„Ruhig, mein Vetter! Ich meine nichts Ehrenrühriges, nichts wegen ‚Vergangenheit‘ oder so! Sie hat nur in ihrem Wesen, in ihren Augen manchmal so was Eigenes. — Und dann, weißt du gewiß, woher sie ihre Einkünfte bezieht? Was für ‚Besitzungen‘ und ‚Unternehmungen‘ das in Amerika sind, von denen ihr Geld stammt?“

„Das geht mich doch nichts an,“ erwiderte Achim unbehaglich.

„Ei wohl! Wozu bist du der Mann! Hast du sie nie gefragt? Hat sie dir das nie klar gemacht? Du als Edelmann hast doppelte Verpflichtungen.“

„Aber, Onkel,“ antwortete der junge Mann gedrückt. „Wie könnte ich, du weißt, wie ich ihr gegenüberstehe. Sie hat mich aus dem Sumpf gerettet.“

„Und dich geheiratet — und deinen Adel!“

„Und mich glücklich gemacht!“ Achim sprach das sehr energisch. „Ich dulde nicht, daß du etwas gegen die Gesinnung meiner Frau sagst!“

„Tue ich ja gar nicht; stelle nur fest, daß ihr quitt seid, was deine Verpflichtungen, oder wie du es nennst, betrifft! Aber ich habe doch recht, wenn ich sage, sie ist zu klug für dich! Daß du denn noch nie bemerkt, daß sie irgend etwas vor dir verbirgt? Was machte sie der Gutmacht für Augen, als heute der dickleibige Brief für die gebracht wurde, als wollte sie sagen: ‚Wart‘, bis wir allein sind! Und neulich der Herr, der sich bei ihr melden ließ und den sie ohne dein Weissein sprach —“

„Mr. Selch? Geschäftssachen, die mich nichts angehen!“ wiederholte Achim, scheinbar gleichgültig, doch mit gerunzelter Stirn.

„Na, wenn du durchaus meinst — doch das ist deine Sache; mach, was du willst! Ich hab' dir nur meine Meinung gesagt!“ Und Onkel Theodor rauchte seine Savanna weiter.

Achim ärgerte sich über den alten griesgrämigen Oheim, der überall Mißtrauen zeigte. Aber dieser Onkel hatte ja sein Glück gründen helfen. Darum schwieg er und wollte das ganze Gespräch



Die Albulabahn: Post der Post vor dem Albulahospiz. (Mit Text.)

Nach Photographien von H. Krenn, Zürich.

vergessen. Und doch: „Sie verbirgt dir etwas“, das wollte ihm nicht recht aus dem Sinn. Könnte es nicht doch so sein? Hatte sie nicht selbst schon damals, wenn auch etwas scherzend, gesagt: „Wie, wenn ich nun mein kleines Geheimnis für mich hätte?“

Damals hatte er gelobt, das wollte er ehren. Gewiß, und er wollte dies Gelöbniß halten, seinem Oheim zum Trost. Melusine sollte seine gütige Fee bleiben, der er alles verdankte — immer und allezeit!

Aber wie es so geht. Mißtrauen, einmal geweckt, ist wie ein Krankheitsgift, das mit unglaublicher Schnelligkeit die Gewebe durchdringt, auf alle Säfte zerstörend einwirkt, bis es das ganze Individuum ergriffen und dem Untergange nahe gebracht hat. Achim wollte nicht mißtrauisch sein. Aber er ertappte sich in der Folgezeit darauf, daß er seine Frau schärfer beobachtete. Blicke und Worte, die sie mit Fräulein von Gutknecht, ihrer langjährigen Vertrauten, die ihr auch nach Waldhof gefolgt war, tauschte, wurden von ihm bespäht und erlautet, freilich ohne den gefürchteten Erfolg. Seltener als sonst blieb er nach beendigtem Dienst mit den Kameraden zusammen, sondern eilte sich mit der Heimkehr. Die letzteren neckten ihn deswegen mit seiner jungen Vaterwürde. Und auch Melitta schien seine plötzliche Unzertrennbarkeit von Hause als aus derselben Quelle entspringend anzusehen. Sichtbar aber freute sie sich daran, wie sie überhaupt mit ihrer neuen Würde ihr stets etwas zurückhaltendes Wesen mehr und mehr abzulegen schien und heiterer und zugänglicher wurde — alles Beweise, daß des Onkels Mißtrauen nur seinem grilligen Gemüt entsprungen und gänzlich unbegründet war. Der Schatten, mit dem es Achims Glück bedrohen wollte, mußte vor der sonnigen Gegenwart, vor dem Zauber des von Liebe und Wärme erfüllten „Dahem“ weichen, und Achims mehr für Freude und Genuß eigen geschaffenes Wesen wußte sich denn auch bald vom Drucke der Zweifelsucht zu befreien. Schließlich ward, was anfangs nur Vorwand gewesen, nun auch die wirkliche Ursache zu dem Wohlgefallen, das der ehemals so flotte Offizier jetzt an dem stillen häuslichen Frieden fand, und mit Bedauern sahen beide die Zeit der Manöver, die eine längere Trennung mit sich bringen mußten, heranrücken.

Zu dieser Zeit war es, als Achim unwillig Zeuge eines Gesprächs, das die eben entschummerten Zweifel zu neuem Leben aufachte, wurde. Er hatte einen freien Nachmittag dazu benutzt, vor seinem Ausmarsch

noch einmal einen Ritt durch die zum Gute gehörigen Ländereien zu machen — wie er als Gutsbesitzer es der Form wegen zuweilen tun mußte. Rückkehrend traf er auf den alten Postboten, der die Briefschaften für das Schloß zu bringen und abzuholen pflegte.

„Nun, Minkwig,“ rief er mit jovialem Gruß diesem zu, „hast du was Besonderes gegeben?“

„Vor Ihnen nich, Herr Leutnant,“ war die grinsend gegebene Antwort. „Aber vor die Gnädige desto mehr! 'nen ganz großen!“



Rollisbrücke über die Albulaschlucht im Schnypaß.

Und mit militärischem Gruß setzte der moderne Mercurius seinen Weg fort.

Achims Reugier war ein wenig reger. Ursprünglich hatte er beabsichtigt, dem Stall und seinen Pferden noch einen längeren Besuch abzustatten. Jetzt übergab er sein Tier einem ihm am Hofeingang begegnenden Knecht und betrat das Haus. „Die gnädige Frau sind im Garten,“ sagte ihm auf seine Frage das Mädchen. Er kannte Melittas Lieblingsplätzchen, eine im dichten Gebüsch versteckte Laube ganz am Ende des Parks; dort war sie sicher, aber nicht allein. Er hörte sie schon aus einiger Entfernung mit Fräulein von Gutknecht sprechen. Letztere schien ziemlich erregt, wie es wohl sonst nicht ihre Art war, und auch Melitta schien nicht so ruhig als sonst. Er blieb einen Moment stehen, zögernd, ob er stören sollte. Da hörte er die Stimme seiner Frau, die in beruhigendem Tone sagte: „Laß nur, Hanna, bis er zum Manöver ist. Dann geht es besser!“

„Ich weiß nur nicht, was dieses Verschweigen bezwecken soll,“ fiel hier Fräulein Gutknecht erregt ein. „Ich war stets dagegen.“

„Du warst ja überhaupt gegen meine Ehe, Liebste, ich weiß —“

„Weil sie dich älteren, heiligen Pflichten abtrünnig machte!“

„Veräüml' ich etwa über diesen meine jetzige Pflicht? Du willst doch auch mein Glück, nicht wahr? Und daß mir dies bewahrt bleibt, ungetrübt, drum möcht' ich alles noch geheim halten — vorläufig!“

„Lächerlich!“

„Von deinem Standpunkt aus gesehen, vielleicht auch wirklich! Aber du kennst ja einen Teil unserer Aristokratie. Ihre Anschauungen sind die Achims. Es würde ihn kränken.“

„Als ob so etwas heutzutage eine Seltenheit beim Adel wäre!“

Im Gegenteil —

Achim hörte nicht weiter. Langsam, tief gesenkten Hauptes, mit gerunzelten Brauen und zusammengepreßten Lippen schritt er den Pfad zurück, den er gekommen. Also doch! O Melusine! — Sie hatte ein Geheimnis, jetzt war's gewiß, ein Geheimnis, das sich mit seinen Anschauungen nicht vertrug! Das er aber ergründen mußte um jeden Preis! Und gerade jetzt mußte er fort! Und doch war das vielleicht gut so — er konnte sie in Sicherheit wiegen, sie dann überraschen, alles entdecken! — Noch wußte er freilich nicht wie oder was. Aber seine Ruhe war dahin. Um keinen Preis hätte er jetzt Melitta begegnen können. Er hätte sich verraten und sie vorzeitig gewarnt!



Entwicklung der Bahn in der Schlucht zwischen Bergün und Preda. (Mit Text.)

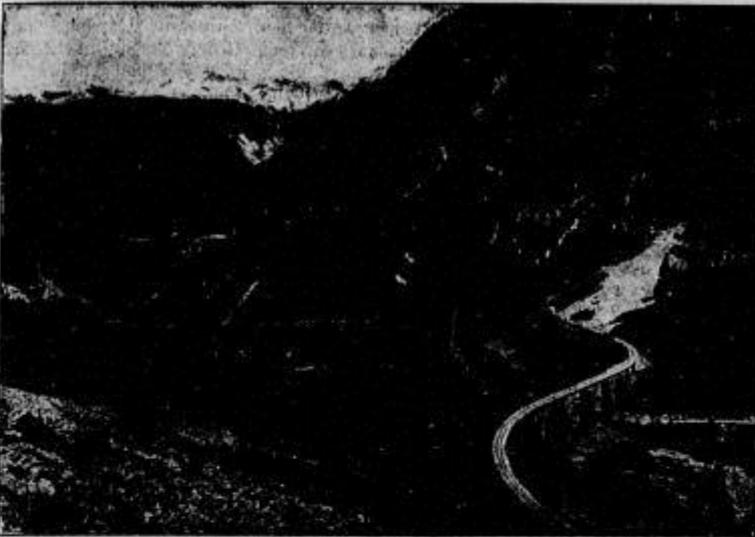
Er sattelte nochmals und ritt zur Stadt, seiner Frau den Abschied hinterlassend, er habe eine Verabredung mit seinen Kameraden für diesen letzten, ruhigen Abend vor dem Manöver.



Tiefenkaßel am Kreuzungspunkte der Routen Chur-Julier und Thusis-Albulapass. (Mit Text.)

noch einmal einen Ritt durch die zum Gute gehörigen Ländereien zu machen — wie er als Gutsbesitzer es der Form wegen zuweilen tun mußte. Rückkehrend traf er auf den alten Postboten, der die Briefschaften für das Schloß zu bringen und abzuholen pflegte.

denke erst spät heimzukehren. — Es war indes noch sehr lange vor Mitternacht, als er kurz vor dem Gutshof vom Roß stieg, daselbe am Zügel über den Hof und selbst zum Stalle führte;



Entwicklungskurven und Kehrtunnels unterhalb Preda. (Mit Text.)

dann betrat er, vorsichtig schreitend wie ein Dieb, sein Haus. Die Fenster vom Zimmer seiner Frau waren dunkel, doch aus dem der Gesellschafterin strahlte helles Licht. Einen ingrimmigsten Blick hatte er da hinaufgeworfen. Hatte er nicht recht gehabt mit seiner instinktiven Abneigung gegen das ältliche Fräulein, das von jeher seine Gegnerin gewesen? Seit heute wußte er das bestimmt aus Melittas Worten. Wäre es nach seinem Willen gegangen, so hätte sie sich schon gleich nach der Hochzeit ein anderes Unterkommen suchen müssen. Aber Melitta hatte stets mit Festigkeit alle seine dahin zielenden Andeutungen zurückgewiesen. Jetzt wußte er, warum. Sie konnte sie nicht entbehren, diese Vertraute, diese Mitwifferin von Geheimnissen, diese Mahnerin an vergangene Tage, vielleicht an vergangenes Verschulden. —

Seine Aufregung, die ihn die letzten Stunden hindurch begleitet, wuchs noch, als er den Fuß wieder in sein Haus gesetzt, sein Lustitaniem, wie er es sonst genannt, die Stätte seines holden, friedlichen Glückes, aus dem dies nun gewichen war für ihn, wenigstens solange er noch das Geheimnis nicht gelöst. Und wenn dies geschehen, würde es nicht erst recht und für immer ihm entschwinden?

Dastig durchschritt er die Räume und betrat, ohne sich wie sonst melden zu lassen, das jetzt dunkle Zimmer seiner Frau, welches durch eine Tür mit dem der Gesellschafterin zusammenhing. Ehe er jedoch anlocken konnte, öffnete das Fräulein von Gutknecht die Tür von innen, durch das Geräusch seiner Schritte aufmerksam gemacht; und Achim sah in dem hellerleuchteten Gemach Melitta am Schreibtisch mit dem Abfassen von Briefen beschäftigt.

„Der Herr Baron selber?“ Die Gutknecht fuhr betroffen zurück. Auch Melitta richtete sich hastig und anscheinend bestürzt auf und schob dabei wie zufällig den begonnenen Brief in die Tasche, diese zuklappend. Bei dem Luftzug, der durch diese Bewegung entstand, flog ein Briefumschlag vom Schreibtisch herunter und flatterte ins Zimmer, nahe vor Achims Füße.

Schnell blickte er sich, hob ihn auf und reichte ihn seiner Frau, nicht ohne mit raschem Blick Melittas Adresse und am Kopf die aufgedruckten Worte: „Königliches Theater zu C.“ gelesen zu haben. Dabei sprach er mit einer Ruhe, die ihn selbst in Erstaunen setzte: „Ich muß die Damen um Verzeihung bitten, daß ich sie so spät bei der Arbeit überfalle. Da es aber übermorgen so früh aufbrechen heißt, daß ich schon am Abend vorher in der Garnison bleiben muß, hoffte ich noch auf ein Plauderstündchen für heute! Sollt' ich aber stören —“

„Weshalb?“ sagte Melitta ganz gefaßt und mit ihrer alten Freundlichkeit. „Es ist um so netter von dir, als ich ja gar nicht mehr darauf hoffen konnte! Aber komm, wir gehen in mein Heiligtum! Liebe Danna, du räumst wohl alles auf?“

Und sie legte ihren Arm um Achims Schulter und zog ihn mit sich nach ihrem Zimmer, wo die Gesellschafterin Licht machte, um sich danach zurückzuziehen. Sie waren allein und sprachen allerlei. Aber ein so recht gemütliches Plauderstündchen wurde es nicht. Beide waren in etwas gedrückter Stimmung. Melitta wußte von sich, warum. Bei Achim schob sie es auf die bevorstehende, längere Trennung. Auch, daß er später ebensowenig den Schlummer zu finden schien, wie sie. Sie ahnte nichts von den marternden, unruhigen Gedanken, die ihm das Hirn zerrückten und von denen

der eine immer wiederkehrte: Was hat Melitta, jetzt Freifrau von Lobichütz, mit dem Theater zu schaffen? Liegt hier das Geheimnis ihrer Vergangenheit, vielleicht eine Quelle ihres Reichtums? Er kannte einen Teil der Damen vom Theater aus eigenen Erfahrungen zu gut, um durch solchen Gedanken nicht zu sehr beunruhigt zu werden. Lange Zeit rang er nach Entschlüssen, wie er Licht in die Sache bringen könne; endlich kam er zu einer Art von Ziel. —

Der Abmarsch und die damit verbundene Trennung der Gatten fand statt, wie vorher besprochen war. Es war ein Donnerstag, und am Sonnabend gegen Abend erreichte die von Achim geführte Abteilung ihr Sonntagsquartier, einen der weiter von Berlin entfernten Vororte; von diesem aus konnte man in einer Stunde per Bahn die Hauptstadt erreichen. Selbstverständlich benutzte ein Teil der Offiziere den Ruhetag zu einem Abstecher dorthin. Und auch Achim, der auf diese Art am ehesten Zerstreuung und Ablenkung von seinen Gedanken zu finden hoffte, tat dies. Die kurze Reise ging glatt von statten. In Gesellschaft seiner Kameraden wollte er soeben die Bahnhofshalle verlassen, um irgendwo ein Frühstück einzunehmen; da sah er sich plötzlich von einem Herrn aufgehalten, der ihn lebhaft begrüßte. „O, Herr Baron von Lobichütz!“ sagte der Fremde, dessen Erscheinung und Sprache den Ausländer nicht verleugnete. „Sehr erfreut, Sie zu treffen hier in Berlin! Sie werden sich erinnern, gewiß — ich hoffe: William Setch —“

„Mr. Setch, ich weiß,“ entgegnete Achim kühl, der Geschäftsfreund der Frau Baronin —

„Geschäftsfreund, all right, Sir, wenn man will so sagen! Ich bin Schriftsteller, Sir, Schriftsteller und Kritiker! Großer Verehrer von Frau Baronin. Exquisite Talent, bedeutende Kraft, echte Künstlerin, Ihre Gemahlin! Sie sich können gratulieren, Sir!“

(Schluß folgt.)



Die Albulabahn. Am 27. und 28. Juni wurde die so hochinteressante Albulabahn eingeweiht. Ihr Bau war nichts anderes als ein jahrelanger, ununterbrochener Kampf menschlichen Scharfsinns mit der wilden und tückischen Natur des Hochgebirgs. Zur Kennzeichnung der außergewöhnlichen Schwierigkeiten mögen einige allgemeine Daten dienen: Von der rund 62 Kilometer langen Strecke liegen nahezu 16,000 Meter oder über ein Viertel der Gesamtlänge in Tunneln. Außer dem großen Albulatunnel mit 5866 Metern sind



Zur Kirche. Nach dem Gemälde von E. Gütlich.

noch 40 kleinere vorhanden. Dazu kommen 40 Viadukte und Talübergänge mit einer Gesamtlänge von über 2700 Metern. Sehr wesentlich war ferner die sehr ansehnliche Höhenifferenz, die auf der verhältnismäßig kurzen Strecke von Thuzis nach St. Moritz (82,8 Kilometer) überwunden werden mußte. Sie beträgt auf der Nordseite zwischen Thuzis und dem Scheitelpunkte des Albulatunnels, also auf eine Entfernung von etwa 45 Kilometern, nicht weniger als 1123 Meter, auf der Südseite 115 Meter.



Infolgedessen mußte auf der Nordseite stellenweise eine Steigung von 35 pro Mille in Anwendung gebracht werden. Dies reichte aber noch nicht aus, so daß die Differenzen oft durch künstliche Entwidlungen und Kehrtunnels ausgeglichen werden mußten. Gleich das erste Teilstück, von Thuzis nach Tiefenastel, war das aller-schwierigste und auch kostspieligste der ganzen Linie. Von der 12 1/2 Km. langen Strecke liegen

4106 Meter oder 33 Prozent in Tunnels, während die 27 Talübergänge und Lehnenviadukte 1300 Meter oder 15 Prozent der offenen Strecke ausmachen. Die Viadukten betragen daher auch über 275,000 Franken per Kilometer bei dieser Strecke, die allerdings von ungewöhnlicher Schönheit ist. Raum hat man die Station Thuzis verlassen, so passiert man auf einer 80 Meter langen eisernen Brücke, der einzigen dieser Konstruktion, den jungen Rheinstrom, der soeben der engen Umarmung der Via mala entronnen ist. Während sich der Zug der Station Vis nähert, genießt man einen schönen Ueberblick über das Rheintal. Dann noch ein kurzer Rückblick auf Thuzis und die hoch darüber aufragende Pyramide des Piz Beverin, dann tritt man unvermutet durch einen kleinen Tunnel in eine fremde Welt. Die Bahn fährt an senkrechten, moosigen Felswänden hin, Tunnel reiht sich an Tunnel, und donnernd eilt der Zug über Brücken und Viadukte hinweg. Tief unter dem Schienenweg aber, in der schaurig-schönen Schlucht, rauschen und brausen die Fluten der wilden Albulas. Halbwegs nach Tiefenastel hat die Bahn, die bisher tief unter der Straße angelegt war, das Strassenniveau erreicht und fährt nun vom rechten auf das linke Ufer der Albulas über. Dieser Uebergang ist eines der großartigsten Bauwerke der ganzen Linie. Auf einem Viadukt von 140 Metern Länge, dessen mittlerer Bogen eine Spannweite von 40 Metern besitzt, überschreitet die Bahn in einer Höhe von 90 Metern die Albulas. Die weitere Strecke bis Tiefenastel führt durch eine bisher unzugängliche Schlucht, von deren himmelhoher Terrasse man schlante Kirchlein und schmutze, weiße Dorfstein schimmern sieht. Kurz vor Tiefenastel treten die steilen Bergwände etwas zurück, und grüne Matten geben dem Landschaftsbild ein freundlicheres Aussehen. In Tiefenastel kreuzen sich die beiden bisherigen Routen nach dem Engadin, die Julier- und die Albulastrasse. Die zweite Teilstrecke, von Tiefenastel bis Fillsur, ist die einfachste der ganzen Linie. Das Tal ist ziemlich erweitert, so daß man einen freien Ueberblick über die Landschaft genießt. Erst zwischen dem Bade Albeneu und Fillsur beginnt der Kampf mit den Hindernissen aufs neue. Zwei grausige Schluchten tun sich auf und scheinen dem Wanderer Halt zu gebieten. Die erste, das „Schmittentobel“, wird mit einem 140 Meter langen und 35 Meter hohen Viadukt überbrückt, die zweite, die „Landwasserschluht“, macht einen 125 Meter langen und 65 Meter hohen Viadukt erforderlich. — Das nächste Teilstück Fillsur-Bergün kann als Beginn der eigentlichen Bergstrecke betrachtet werden, denn von hier an kommt mit Ausnahme des längeren Tunnels durchweg die Maximalsteigung von 35 pro Mille zur Anwendung, um den Höhenunterschied zwischen beiden Orten (293 Meter) zu überwinden. Da die Länge der Strecke, aber hierfür nicht ausreichte, mußte noch eine künstliche Entwicklung von 1200 Metern eingeschaltet werden, und zwar durch Anlage eines Kehrtunnels oberhalb Fillsur, durch den die Bahn in eine beträchtliche Höhe über der Talsohle gelangte. Durch einen Tunnel gelangt man direkt in das freundliche Hochtal von Bergün, und nach wenigen Augenblicken hält der Zug bei dem stattlichen Dorfe, das wie eine Oase in die umgebende starre Hochgebirgswelt gebettet ist. Hinter Bergün beginnt nun der großartigste Teil der Bahn, mit seinen Brücken, Galerien, Windungen und Kehrtunnels, zwischen denen sich der Reisende schließlich kaum noch zurechtfinden kann. Raum hat man einen Tunnel verlassen, so sieht man rings an den Berghängen Schienenwege, die wieder in Tunnels verschwinden, bald fährt man talauf, bald talab, dieses Schauspiel setzt sich fort, bis die Bahn die Hochebene von Preda und damit den Eingang zum großen Tunnel erreicht hat. Der Höhenunterschied zwischen Bergün (1376 Meter) und dem Tunnelportal in Preda (1792 Meter) beträgt 416 Meter. — Durch den 5866 Meter langen Albulatunnel fährt die Bahn ins Beverer Tal und ins Engadin. Der Tunnel behält bis zur Mitte eine Steigung von 10 pro Mille und erreicht mit 1823 Metern seinen Scheitelpunkt und zugleich den höchsten Punkt der Bahn. Mit 2 pro Mille Gefälle mündet er bei Spinas (1818 Meter) wieder aus. Jenseits des Albulatunnels hat die Strecke keine nennenswerten Hindernisse mehr, mit Ausnahme der

Junnshucht bei St. Moritz, wo noch zwei Tunnels von 600 Metern Gesamtlänge notwendig waren. Von Spinas bis Bevers führt sie auf einem hohen, aus dem Tunnelmaterial erbauten Damme, um gegen die Lawinen geschützt zu sein. Während die Bahn sich dem Jnntale nähert, tauchen rings die schneeglänzenden Häupter der Engadiner Bergriesen auf, das Tal wird freundlicher und belebter, vorbei fliegen die weißen Lärme von Samaden, Celerina, und ehe man sich in der plötzlich auftauchenden Herrlichkeit noch zurechtfindet, hält der Zug am schönsten Punkt der Alpenwelt, am grünen See von St. Moritz. — Halt! So weit werden wir allerdings erst übers Jahr sein. Vorerst gehen die Jüge nur bis Samaden, eine Stunde von St. Moritz.



Monolog eines Pantoffelhelden. Ehemann (sein schreiendes Kind betrachtend): „Werkwürdig, daß der Junge immer nach der Mama ruft. Ob er wohl schon weiß, daß ich hier nichts zu sagen habe?“
Vorsichtig, Freund (zum Dichter): „Vorum jetzt gar so fleißig?“ —
Dichter: „Ich heirate in acht Tagen und da muß ich geschwind noch ein paar Freiheitstheben machen!“
Kriegerischer Wid. Graf von Mansfeld, oder wie man ihn nur kurzweg nannte, der Mansfelder, einer der berühmtesten Heerführer zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, sagte zu seinen Soldaten, als er sie ins Darmstädtische führte: „Kinder! Bei Todesstrafe befehle ich euch, laßt mir Kahlsteine und glühendes Eisen liegen; sonst nehmt, was ihr wollt!“
Selbsterkenntnis. A.: „So, Sie haben noch dreihundert Morgen angrenzendes Land dazu gekauft?“ — **Gutsbesitzer:** „Ja, es war schon längst mein Wunsch, meinen Horizont zu erweitern!“
Arbeitskalender für den Monat Oktober. Die zur Frühkultur bestimmten Wintersalat-, Kopfschl- und Karfiolpflanzen werden jetzt auf ihren Winterstandort gepflanzt und später entsprechend gedeckt. Mit dem Einsetzen der Wintergemüse wartet man, so lange es die Witterung nur halbwegs gestattet. Das zu frühe Einwintern ist sehr oft schädlich an vorzeitigen Faulen und Verderben. Bei trockenem Wetter nimmt man Petersilie, gelbe Rüben, Pastinaken und dergleichen Wurzelgemüse aus und schlägt sie im Keller in Sand ein oder bringt sie in maufer- und frostsichereren Mieten im Freien unter. Sellerie bleibt stehen bis starker Frost eintritt. Den Lohlgewächsen schadet derselbe auch nicht, nur Salat, Endivie u. dgl. muß rechtzeitig gedeckt werden. Ausäßen kann man noch Spinat, Möhren, Petersilie, Felsensalat und Kerbelkräuter.
Rosengewächse, welche im nächsten Jahre berebeit werden sollen, pflanzt man schon im Herbst, legt gleich um und deckt sie, damit sie nicht erfrieren, was in recht kalten Wintern sehr oft der Fall ist.

Quadraträtsel.

A	A	A	C
D	D	D	E
E	I	I	K
K	K	N	N

Die Buchstaben sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzutragen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und waagerechten Reihen gleichlautende Wörter entstehen. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen türkischen Richter. 2) Einen Meerbusen bei Asien. 3) Einen Schiffsteil. 4) Ein altgermanisches Fürstengeschlecht.

Bilderrätsel.



Auflösung.

L
N I L
S O E S T
M A R B U R G
G E B W E I L E R
G E N N A R G E N T U

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Silberrätsel.

Die erste ist ein mächt'ger Mann, Der ohne Reichthum herrschen kann, Doch bist du müd', dann nennst sie du, Und fügst ein Silbchen noch hinzu. Man legt dich auf die zweite All, Wenn zu dein Aug' im Tode sel, Doch rettet sie in höchster Not Den Seemann oft von sich'rem Tod. Das Ganze dir ein Schlachtfeld nennt, Drauf heiß der troh'ge Kampf entbrennt, Doch rücken all' der Toten Heil'n Seelund am Ende wieder ein.

H. Staubaeh.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Mohr, Wahn. — Des Anagramms: Mitzug, Luftzug. Des Scherzrätsels: Traut, Braut, Kraut.